

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Katgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 184.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Beleggelb.

Hachenburg, Montag den 10. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Belegzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Vollzeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

1. August. Kaiser Wilhelm ordnet die Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte an.
2. August. Allgemeine Mobilmachung in Österreich-Ungarn. — Mobilmachungsbefehl in Frankreich.
3. August. Französische Truppen besetzen die deutschen Orte Göttesthal, Meßeral und Rarlsch in Lothringen. — Deutsche Grenztruppen besetzen die russischen Städte Kallisch, Gzenstochan und Bendzin. — Deutscher Panzer „Augsburg“ schießt den russischen Kriegshafen Libau in Brand.
4. August. Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. — Zusammentritt des Deutschen Reichstags. Einmütige Bewilligung des Kriegskredits von 5 Milliarden Mark, sowie aller übrigen Regierungsforderungen. Abends 7 Uhr überreicht der großbritannische Botschafter beim Staatssekretär des Äußern in Berlin die Kriegserklärung seiner Regierung und fordert seine Bälle.
5. August. Bei Soldau vernichten deutsche Truppen eine russische Kavalleriebrigade. — Deutsche Kriegsschiffe beschießen belagerte Plätze an der algerisch-französischen Küste. — Der russische Grenzort Rikbatn wird von deutscher Kavallerie erobert. — Annexion in Preußen.
6. August. Kaiser Wilhelm ordnet die Erneuerung des Eisernen Kreuzes an. — Die Türkei schließt die Dardanellen und den Bosporus und mobilisiert.
6. August. Erlass Kaiser Wilhelms an Heer und Marine. — Österreich-Ungarn erklärt Rußland den Krieg. — Mit dem englischen Botschafter verläßt der belgische Gesandte Berlin, was die Kriegserklärung Belgiens an Deutschland bedeutet. — Deutsche Truppen besetzen das französische Grenzstädtchen Briey. — Russische Kavallerie wird bei Schwidbren, Grodno und Reidenburg zurückgetrieben.
6. August. Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk. — Die deutsche Vorhut überschreitet die belgische Grenze.

Es geht um alles!

Am 70. Geburtstag des Fürsten Bismarck hörte ich, wie der erste Kanzler zu seinem Sohne Herbert sagte: Den großen Erfolg meines Lebens verdanke ich im Grunde dem, daß ich mich immer an den Vers gehalten habe: Und sehet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein! Diese Worte Schillers im Reiterliede gelten in diesem Augenblicke für jeden Deutschen, sie gelten für die Nation. Heute geht es um Haus und Hof, um Gegenwart und Zukunft, um die materielle und die viel kostbareren ideelleren Güter.

Es geht um alles: Um die Früchte von 1870, um das, was unsere Väter vor hundert Jahren erkämpft, es geht nicht nur um das junge Reich, unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Preußen, für das der große König sieben Jahre im Felde stand, es geht um die ganze ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer zweitausendjährigen Geschichte.

Es kann nicht sein und wird nicht sein, daß so vieler Selben Kraft und Opfermut, so viel Wille und Geist, wie sie aus der preussischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt sein sollen. Nicht umsonst haben große, edle Geister für uns gedacht und gekämpft, gearbeitet und gelitten. Heer und Flotte werden sich schlagen, wie sich der Deutsche immer geschlagen hat. Die Nation muß mit unbeugsamem Willen, unerschütterlich und geschlossen, tapfer und mutig hinter unserer Wehrmacht stehen. Wir sind im Rechte, wie wir es 1870 waren. Jetzt handelt es sich darum, den Platz in der Welt zu behaupten, auf den das deutsche Volk nach seiner Gesittung und Verdiensten, nach seiner Arbeitskraft und nach seinen Leistungen für die Menschheit einen Anspruch hat, dem Plaze, den man uns nicht gönnen und bestreiten will. Je mehr Feinde uns umgeben, je widerwärtiger Ungerechtigkeit, daß und vor allem Neid emporgingeln mögen, um so fester sei unser Mut.

Denken wir an die erhabene Gestalt unseres alten Kaisers, blicken wir auf Bismarck, wie er, die Hand um den Griff des Schwertes gelegt, über dem Hamburger Hafen steht. Denken wir an das Ziel, das wir erreichen müssen: Einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert. Den Blick auf dieses Ziel gerichtet, lassen wir uns weder durch Erfolge, die Gott geben möge, in Sicherheit wiegen, noch durch Mißerfolge, die Gott verhüte, entmutigen.

Noch nie ist das deutsche Volk unterlegen, wenn es einig war. Heute sind wir einig, dank auch dem Haß unserer Feinde, der uns noch fester zusammenhämmert. Wir empfinden jetzt, wie gering die Unterschiede der Parteien sind, gemessen an dem, was uns gemeinlich ist. Die Fassung des deutschen Volkes in dem Augenblicke, wo plötzlich und unvermutet schwere Gewitter über uns niedergehen, ist über jedes Lob erhaben. Das anzuerkennen sei auch die Pflicht aller derjenigen, denen deutsche Eigenart, die uns in der Vergangenheit Schaden brachten, Sorge für die Zukunft einflößte. Heute müssen sich alle

neigen vor dem großen deutschen Volk. Und wenn die Welt voll Teufel war — unser Volk wird seinen Platz an der Sonne verteidigen und behaupten!

Fürst v. Bülow.

Der Krieg.

Frankreich hat sich nicht einen Augenblick gescheut, sich unsern russischen Gegner anzuschließen, es hat vor der Kriegserklärung seine Soldaten über unsere Grenzen geschickt, wie sollte man da in Paris gezaubert haben, auch eine Korrektur amtlicher Dokumente zu begehren?

fälschung der Kriegserklärung in Paris.

Deutsche Richtigstellung.

Die amtliche Erklärung in dieser eigentümlichen Angelegenheit lautet: Das Telegramm des Herrn Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in Paris vom 3. August, 1 Uhr 5 Minuten nachmittags, in dem Herr v. Schoen den Auftrag erhielt, infolge des Einbruchs französischer Truppen auf deutsches Gebiet der französischen Regierung zu erklären, daß Deutschland sich durch die französischen Angriffe in Kriegszustand versetzt sehe, ist in Paris — vielleicht absichtlich — verstümmelt eingegangen, so daß es in vielen Punkten unverständlich blieb. Gleichwohl hat der kaiserliche Botschafter in richtiger Erkenntnis der Lage eine Erklärung abgegeben, die im wesentlichen dem Auftrag entspricht. Der Auftrag lautete folgendermaßen:

Berlin, 3. August. 1 Uhr 5 Minuten.

Deutsche Truppen hatten bis jetzt Befehl, französische Grenze strengstens zu respektieren und diesen überall strikt befolgt. Dagegen haben trotz Zusicherung der Zehn Kilometerzone französische Truppen schon gestern die deutsche Grenze bei Altkünsterol und auf Gebirgsstraße in Vogesen überschritten und stehen noch auf deutschem Gebiet. Ein französischer Flieger, der belgisches Gebiet überflogen haben muß, wurde bei dem Versuch, die Eisenbahn bei Wefel zu zerstören, schon gestern herabgeschossen. Mehrere andere französische Flugzeuge sind gestern über dem Eisengebiet zweifelsfrei festgesetzt. Auch diese müssen belgisches Gebiet überflogen haben. Gestern warfen französische Flieger Bomben auf Bahnen bei Karlsruhe und Nürnberg. Frankreich hat uns somit in Kriegszustand versetzt. Bitte Euer Excellenz, vorstehendes heute nachmittags 6 Uhr dortiger Regierung mitzuteilen, Ihre Bälle zu fordern und nach Übergabe der Gesandtschaft an die amerikanische Botschaft abzureisen.

Wenn die Franzosen nun noch davon reden, sie seien wie unschuldige Lämmer angegriffen worden — das haben sie gewagt — so stellt sie der vorstehende unantastbare Text der deutschen Erklärung ohne weiteres als Lügner an die verdiente Stelle.

Geduld und wieder Geduld, das ist das Gebot des Tages. Daß der Deutsche auf Nachrichten von seinen Helden wartet, ist begreiflich. Das Drängen, der Dünge nach Neuigkeiten muß aber zurückstehen hinter höheren Rücksichten. Im Jahre 1870 erging der Mobilmachungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zum ersten größeren Gefecht. So wird auch jetzt trotz des ausgedehnten Vahnweches die Verlammlung der Waffenheere zum entscheidenden Schlag noch einige Zeit dauern. Die Öffentlichkeit muß sich darüber klar sein, daß die Rücksicht auf die bevorstehenden Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichten Nachrichten auferlegt.

Glatter Verlauf der Mobilmachung.

Der sechste Mobilmachungstag ließ bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilmachung zu. An den Großen Generalstab wurde noch keine einzige Rückfrage gestellt. Die Mobilmachung und die Eisenbahntransportbewegungen verlaufen danach in größter Ordnung nach dem im Frieden aufgestellten Plan. Auch im verbündeten Österreich-Ungarn geht die Mobilmachung glatt vonstatten. Die zwischen den Generalstabschefs der österreichischen und deutschen Armee seit Jahren bestehenden nahen persönlichen Beziehungen haben sich zu einem engen Vertrauensverhältnis verdichtet.

Ein neuer Kampf bei Belgrad.

Auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz beginnt es lebhafter herzugehen. Eine serbische Batterie eröffnete aus einem Belgrader Festungswerk eine heftige Kanonade gegen den auf einer Relognossierungsfahrt begriffenen österreichischen Donaukanonier „Roeroes“. Einige Volltreffer schlugen auf dem Kriegsschiff ein ohne Schaden anzurichten. Österreichische Landartillerie brachte das serbische Feuer schnell zum Schweigen. Der „Roeroes“ lief später mit mehreren anderen österreichischen Kriegsschiffen von neuem aus, um die Versuche der Verteidiger, die Schiffe an den Befestigungen und Deckungen auszubessern, zu vereiteln. Das Feuer der Schiffgeschütze fand nur schwache Gegenwehr und richtete an den Befestigungswerken, namentlich an der oberen Festung, auf neue großen Schaden an und warnte sich auch gegen die Infanterie, die in festen Objekten zunächst dem Ufer alte Deckungen gefunden

hatte. Die Monitore kehrten heim, ohne einen Verlust oder eine Gavarie erlitten zu haben. Nachts wurden wiederholt Detonationen hörbar, die im Verein mit seitweiligem Feuerzeichen den Schluß zuließen, daß in der Festung bedeutende Munitionsvorräte durch die Beschädigung in Brand geraten waren. In den Weingärten vor Semlin wurden acht feindliche Spione dabei betroffen, wie sie durch Lichtsignale die Stellung unserer Geschütze zu verraten suchten. Sie wurden sämtlich erschossen. An der übrigen Front an der Donau, Save und Drina hat sich nichts Neues zugegetragen.

Der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ in Sicherheit.

Prisenlästern französischen Kreuzern ist ein fetter Bißten entgangen, auf den sie sich schon gekippt hatten. Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ langte in Bar Harbor im State Maine (an der Küste) an, nachdem er seit drei Tagen seine Höchstgeschwindigkeit entfaltete, um nach Amerika, das er vor acht Tagen verlassen hatte, zurückzukehren. Der Dampfer hatte für 12 Millionen Gold an Bord und hatte am Sonntag den Vortag französischer Kreuzer aufgefunden, die sich über die wahrscheinliche Lage der „Kronprinzessin Cecilie“ verständigten. Der Dampfer nahm darauf sofort schleunigsten Kurs nach Amerika zurück.

Russischer Vormarsch gegen Rumänien?

Eine äußerst wichtige Nachricht kommt aus Wien. Rumänische Reisende, die aus Besarabien kamen, berichten von dem vollkommenen Aufmarsch der russischen Truppen des gesamten Odesaer Militärbezirks gegen Rumänien. Die Masse der Truppen stehe schon bei Bender, Galatz gegenüber, andere vor Rischew in der Richtung auf Jassi. Bei Chilia werden 20 Eisenbahntransporte erwartet. Bei Sunka stehe ein Artillerie-Regiment. Diese Nachrichten haben in Bukarest verblüffend gewirkt, um so mehr, als noch vorgestern der Zar ein heraldisches Telegramm an den König geschickt hatte, in dem er diesen gelegentlich des Besuchs der Offiziere des 5. Moskauer-Regiments seiner unwandelbaren Freundschaft versicherte. Rumänische Zeitungen erklären, daß dieses Benehmen Rußlands Rumänien zu Gegenmaßnahmen zwingt.

Fürsorge für staatliche Arbeiter.

Zur Fürsorge für die zurückbleibenden Familien der zum Seeresdienst einberufenen Arbeiter, welche in Reichs- und preussischen Staatsbetrieben ständig beschäftigt waren, soll nach einer Vereinbarung der beteiligten Verwaltungen den Angehörigen bis auf weiteres der Lohn des Einberufenen in folgender Weise fortgewährt werden: a) der Ehefrau je nach Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohnes, b) jedem Kinde unter 15 Jahren je nach Bedarf bis zu 8 v. H. des Lohnes, im ganzen für alle höchstens 5 v. H. des Lohnes. Die Bezüge im einzelnen werden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der Höhe des Lohnes bemessen werden.

Auskunftsstellen für das Heer.

(Amtliche Nachweisbureau.)

Vom Königlich Preussischen Kriegsministerium wird in Berlin im Gebäude der Kriegsakademie Dorothienstr. 48 für die Dauer des Krieges für die Preussische Armee ein Zentralnachweisbureau errichtet. Es erteilt Auskunft über alle verwundeten, Gefallenen, Vermissten und in Lazaretten behandelten Personen der eigenen Armee. Die gleiche Auskunft erteilt es über die von unseren Truppen u. a. gefangengenommenen Angehörigen der feindlichen Armeen. Die Adresse des Zentralnachweisbureaus ist: An das Zentralnachweisbureau des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorothienstr. 48. Die Auskunftserteilung erfolgt schriftlich oder mündlich.

Für schriftliche Anfragen werden mit entsprechendem Bordruck versehene Postkarten mit Antwort bei den Postanstalten zum Verkauf an das Publikum vorrätig gehalten werden. Diese Postkarten tragen den Dienststempel des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, den Vermerk „Seeresache“ und werden portofrei befördert. Es ist dringend erforderlich, daß der Bordruck auf der Rückseite der Karte vollständig und in leserlicher Handschrift ausgefüllt und auf der angegebenen Postkarte zur Antwort die Adresse des Absenders genau angegeben wird.

Ferner werden errichtet beim Königlich Preussischen, Sächsischen und Württembergischen Kriegsministerium in München, Dresden und Stuttgart je ein Nachweisbureau für die Angehörigen der betreffenden Armeen. Auch zu den Anfragen an diese Nachweisbureaus können die oben erwähnten Postkartenformulare benutzt werden, wobei die Ortsangabe entsprechend zu ändern wäre. So würde z. B. bei einer Anfrage über einen Heeresangehörigen der Königlich Sächsischen Armee, die an das Nachweisbureau des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums zu richten wäre, auf dem Postkartenformular der Bordruck Berlin NW. 7 Dorothienstr. 48 in „Dresden“ zu ändern sein. Die Portofreiheit wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Regentschaft der Herzogin von Braunschweig.

Der zur Armee einrückende Herzog Ernst August von Braunschweig hat „für die Zeit seiner Abwesenheit im Kriegsfalle oder bei sonstiger Behinderung“ seine Gemahlin Viktoria Luise zum Stellvertreter in der Re-

nierung des Herzogtums ernannt. Die junge Herzogin übernimmt die Vertretung mit einem Ausruf, der mit den Worten schließt: „Ein jeder wird das eigene Geschick dem großen Ziele freudig unterordnen. So wird sich deutsche Treue nach allen Richtungen unvergleichlich und unvergänglich bewähren. Das wolle Gott.“

Prinz Max von Sachsen als Feldprediger.

Prinz Max von Sachsen, der in Köln als Professor am Priesterseminar tätig ist, stellte sich sofort nach der Mobilmachung als Feldgeistlicher dem Militärkommando zur Verfügung. Mit anderen Soldaten fuhr er in einem Abteil dritter Klasse von Köln nach Dresden, um bei den sächsischen Truppen als Militärseelsorger Dienste zu tun.

Der Ruf nach dem Moratorium.

Aus den Kreisen des mittleren Warenhandels wird immer dringender der Ruf nach einem Moratorium laut, d. h. nach der Gewährung eines allgemeinen Zahlungs-aufschubs. Der geschäftliche Verkehr stockt, die Geschäftslage ist abgesehen. Tausende kleiner Gewerbetreibender sind ins Feld gerückt. Ihre Familie ist ohne Einnahmen. Andere Geschäftsteile haben wohl Einnahmen im Buch stehen, aber kein bares Geld in der Kasse. Staatspapiere und andere Effekten, die auf den neu errichteten Darlehnskassen beilehen werden können, belästigt mancher sonst recht gut situierte Geschäftsmann überhaupt nicht, da er sein ganzes Kapital im Geschäft zu stecken hat. Ganz zu schweigen von den tüchtigen, aber von Tag zu Tag um ihre Existenz ringenden Elementen des Erwerbslebens. Die Wechselproteste steigen ins Unerhörliche. Die solidesten Firmen können durch sie ruiniert werden. Das Wirtschaftsleben ist durch den Krieg aus seiner Bahn gerissen. Auch das Recht, so wird verlangt, müsse von seiner bisherigen Übung abweichen. Ein schleuniger, möglichst auf drei Monate zu bemessender Zahlungs-aufschub sei unbedingt nötig, da sonst unzählige lebensfähige Teile unseres Volkes ruiniert werden.

Das zögernde Italien.

Die feststehende Haltung Italiens, die dem Inhalt des Dreibünd-Vertrages strikt zuwiderlaufen scheint, hat wohl überall verblüfft. In aufgeregten Kriegszeiten denkt man leicht das schlimmste, und es ist schon offen von Verrat gekrochen worden. Die Gerechtigkeit verlangt aber, anzugeben, daß das Verhalten Italiens noch eine andere Deutung zuläßt, und ehe wir an Treulosigkeit unseres Bundesgenossen glauben, dem wir so viel Gutes getan haben, möchten wir uns selbst auch zu einer anderen Auffassung neigen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit dem Abwarten Italiens besondere Zwecke verfolgt werden. Wir können natürlich auch naheliegenden Gründen nicht weiter auf diese Angelegenheit eingehen, wie ja überhaupt in Kriegszeiten das Schweigen die gebotene Sache ist. Die Stimmen der italienischen Presse sind für unsere Sache nicht ungünstig. Der italienische Ministerpräsident Salandra hat an die Präfekten der Provinzen ein Rundschreiben gerichtet, für Wahrung strengster Neutralität zu sorgen.

Die Schweigepflicht der Presse.

Trotz aller Warnungen der obersten Seeresleitung und des Reichsmarineamts haben einzelne deutsche Zeitungen Nachrichten verbreitet, die dem Vaterlande Schaden bereiten können. Beide Behörden wiederholen nachdrücklich ihre Warnungen. Nirgends und mit keinem Wort darf vom Verlauf der Mobilmachung und von etwaigen Transporten berichtet werden. Ebenso darf die Presse keinerlei Nachrichten bringen, die sie etwa über Vorgänge bei den kriegführenden Armeen und Flotten erhält. Dagegen ist sie verpflichtet, solche Nachrichten sofort telegraphisch an den Generalkonsul in Berlin weiterzugeben. Berichte der obersten Seeresleitung über eintreffende Gesuche an der Grenze sind ohne jede Sensation zu verbreiten. Einzelne Zeitungen haben ausführliche, zum Teil vergleichende Angaben über Aufenthalt und Bewegung von Kriegsschiffen, über die

Zusammensetzung von Schiffsverbänden, über unsere Waffen, über ihre Leistungsfähigkeit u. a. m. gebracht. Gerüchte über Seeschlachten, deutsche Schiffverluste und Unfälle haben Eingang in die Presse gefunden. Die gesamte deutsche Presse wird im vaterländischen Interesse nochmals eindringlich ermahnt, nur amtlich veröffentlichte Nachrichten wiederzugeben, sich hierbei genau an den amtlichen Wortlaut zu halten und sensationelle Ausschmückungen zu vermeiden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Kriegszustande auch solche Sachen nicht veröffentlicht werden dürfen, die Büchern und anderen Publikationen entnommen und in Friedenszeiten unbedenklich Verbreitung finden konnten. Insbesondere ist auch die Erwähnung der Verwendung und der Bewegungen von deutschen Handelschiffen streng untersagt.

Warnung an das Publikum.

Die Truppe sowie die weiteren zuständigen Stellen sind erneut darauf hingewiesen worden, daß bei Anschlägen auf Eisenbahnanlagen und Kunstbauten die auf frischer Tat Betroffenen auf der Stelle zu erschießen sind. Jede Person, die sich in verdächtiger Weise derartigen Anlagen nähert, setzt sich also der Gefahr aus, niedergeschossen zu werden.

Hütet eure Zungen!

Das „Militärwochenblatt“ richtet folgende beherzigenswerte Mahnung an alle Deutschen: „Wer es auch immer sei, der Truppentransporte sieht, mit ihnen zu tun hat (wie z. B. Männer und Frauen, die auf den Bahnhöfen Erfrischungen verteilen) oder von solchen hört, er lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund. Wir Deutschen sind keine Schwäger, in ersten Zeiten wie heute handeln wir. Wer heute seinen Mund gegen jedermann, besonders gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, hermetisch verschließt, wer offensichtlich übertriebene Nachrichten nicht weiterverbreitet, der leistet dem Vaterlande einen enormen Dienst. Und dem Vaterlande dienen wollen wir doch wohl alle! Darum, deutsche Landsleute: Hütet eure Zungen!“

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 7. August. Der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Gumbert, der persönlich den Sturm auf Vütich befehligte, den Orden „Pour le mérite“ verliehen. (Der siegreiche Heerführer ist geboren 1848 und trat 1866 als Volontär in die Armee ein, machte den Krieg 1870 gegen Frankreich mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse.)

Wetz, 8. August. Auf die Kunde von der Einnahme Vütichs ließ der Bürgermeister eine Fahne auf dem Stadthause hissen. Gleichzeitig wurde die Kaiserorgel im Dom geläutet.

Berlin, 7. August. Der Kaiser hat für Zwecke des Roten Kreuzes 100 000 Mk. und zur Fürsorge für die Familien der zur Fahne Eingetrossenen gleichfalls 100 000 Mk. aus der Schatzkammer zur Verfügung gestellt.

Budapest, 8. August. Die serbischen Schiffe „Samobia Deligrad“ und „Kraina“, welche 222 Mann, ferner Weizen und Kohlenladungen führten, wurden bei Moldowa auf der Donau von ungarischen Gendarmen und Finanzwachleuten mit Beschlag belegt.

London, 7. August. Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden, Admiral Madden zum Chef des Marinekriegsstabes.

London, 8. August. Im Unterhause erbat Asquith namens des Kriegsministers die Vollmacht, die Armee um eine halbe Million zu vermindern. (Beifall.) — Das Landwirtschaftsamt gibt bekannt, daß sich Lebensmittel für fünf Monate im Lande befinden.

Kairo, 8. August. In Ägypten ist der Kriegszustand verhängt worden.

Tokio, 8. August. Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätsklärung erlassen; seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des Fernen Ostens abhängen.

Berlin, 8. August. Die Mitglieder der hiesigen amerikanischen Kartellgesellschaft haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, ihre Dienste der deutschen Regierung zur Ver-

fügung zu stellen. Ein Komitee, das dieses Anerbieten der zuständigen Behörde vorlegen wird, hat sich bereits gebildet.

Breslau, 6. August. Der königliche Polizeipräsident veröffentlicht heute folgende vom 2. August datierte Bekanntmachung: „Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß heute hier zwei Spione kriegsrechtlich erschossen worden sind.“

München, 6. August. Königin Maria Theresia von Bayern richtet einen Ausruf an die Frauen und Jungfrauen Bayerns zur Mitarbeit an der Tätigkeit des Roten Kreuzes.

Bad Berka (Thüringen), 6. August. Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin hat beschlossen, das Genselungsheim zu Bad Berka (Thüringen) für die Mitglieder zu schließen und es dem Roten Kreuz zur Pflege Verwundeter zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 6. August. Die Jagd auf angebliche feindliche Feldautomobile ist eingestellen, sie gefährdet die Durchführung des notwendigen Kraftwagenverkehrs für unsere Seeresleitung.

Berlin, 7. August. Die der Berliner Vereinnahme angehörigen hiesigen großen Banken und Bankfirmen haben beschlossen, größere Geldbeträge sowohl für die Pflege der Kranken und Verwundeten als zur Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienste Einberufenen zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 7. August. Es wird noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das ins Unvernünftige ausgeartete Aufhalten der Kraftwagen auf den Landstraßen unbedingt aufhören muß. Unsere Grenzen sind jetzt abgesperrt, und es ist nicht anzunehmen, daß noch fremde Kraftwagen herein- oder herauskommen. Durch das übermäßige Anhalten der Kraftwagen werden schließlich unsere eigenen Leute behindert.

Berlin, 7. August. Der Deutsche und der Österreichische Alpenverein hat, wie aus Wien gemeldet wird, beschlossen, dem Roten Kreuz für das Deutsche Reich 10 000 Mark und für Österreich 10 000 Kronen zu überweisen.

Kopenhagen, 7. August. Die Regierung hat heute für den Krieg zwischen Deutschland und England die vollständige Neutralität Dänemarks erklärt.

London, 7. August. Wie London aus Liverpool gemeldet wird, wurde dort der dänische Dampfer „Jens Bang“, der gestern aus Stettin für Manchester bestimmt, im Mersey eintraf, von den Behörden angehalten. Militär ergiff von dem Dampfer Besitz. Das Schiff liegt jetzt im Mersey vor Anker.

Petersburg, 7. August. Das Gebäude der deutschen Botschaft ist Gegenstand wüster Ausschreitungen gewesen. Es wurde äußerlich beschädigt und im Innern zum Teil geplündert.

Budapest, 7. August. Wie verlautet, ist der Minister für Kroatischen Grafschaften, der in Wien weilte, von den Franzosen an der Heimreise verhindert worden. Er und seine Familie sind zwar nicht in Haft, jedoch unter militärischer Bewachung und sollen große Entbehrungen erleiden.

Wesfort, 7. August. Der bei einem fähnen Patrouillenritt auf französischem Boden schwerverwundete deutsche Jägeroffizier Albert Rauer aus Magdeburg ist gestorben und wurde in Zonchoren unter militärischen Ehrenbezeugungen durch französische Dragoner beerdigt.

Der Vetter.

Was sind die Völler anderes als große Familien? Warum soll da ein anderes Seelenleben sein, als wie es in der Familie treibt? Herr Gott, wir Deutsche sind ein zu reines, ursprüngliches und wahres Volk, daß wir diese Alltagsweisheit vergessen. Geht's einem gut, dann melden sich viele als Verwandte; geht's einem schlecht, dann kennt man sich nicht. Aber wehe, wenn man kraftvoll und siegesfroh vorwärts kommt! Dann werden die Verwandten die ärgsten Neider. Das ist eine erbärmliche Tatsache, die das Saubere nicht anerkennen will! Nun müssen wir sie erleben.

Draußen sitzt er, der ehrbare Vetter mit der Heuchlermiene. Verwandtschaft ist auf, wenn man sie ausnützen

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

15] Nachdruck verboten.

„Denken Sie sich aus, was Sie den Leuten hier im Hause, was Sie Herrn Amberg sagen, wenn er zurückkommt. Ich bestehe nur auf einem: Sie müssen erklären, daß ich mit dem Schmutz in keinerlei Verbindung stand. Alles andere kümmert mich nicht. Und ich schwöre Ihnen, daß nur ein Mensch von mir die Wahrheit erfahren wird und auch das nur, weil Sie selbst ihn durch Amberg in diese Sache hineingezogen ließen. Dieser eine Mensch ist Herr Hugo Reichert, der Maler!“

Frau Margot verhüllte ihr Gesicht. Sie konnte dem Mädchen, das so ruhig dort stand und ihnen so vieles schenkte, ihnen eine so große Schande ersparte, nicht in die Augen sehen. Zögernd schritt sie der Tür zu. Plötzlich hob sie den Kopf.

„Woher aber erhielten Ihre Eltern jene hohe Summe?“ fragte sie zaghaft.

„Isbeth Hell lächelte zuversichtlich.“

„Auch das wird sich noch aufklären!“ sagte sie einfach. Herr Martin Westermann kam mit schweren Schritten heran.

„Ich danke Ihnen!“ sagte er erschüttert. „Sie retten die Reinheit meines Namens. Sie retten vielleicht auch noch meinen letzten Sohn!“

Er konnte nicht weiterprechen, ein Weinkrampf schüttelte ihn.

Da zog Isbeth die schluchzende Dora Wolfhart mit sich fort, hinüber in das Zimmer, wo Heinz zum ersten Male seit langer Zeit ruhiger schlief. Sie überließen es Frau Margot, den weinenden, zu Tode erschöpften Mann zur Ruhe zu bringen.

Isbeth Hell hatte recht gehabt. Auch das letzte Rätsel, die Zufassung jener Geldsumme klärte sich bald auf. Und zwar flüsterte ihr Hugo Reichert diese Aufklärung zu, als er am nächsten Vormittag schon neben dem geliebten Mädchen saß.

Herr Norbert Amberg hatte seine Mission mit dem größten Eifer betrieben. In Wien hatte er erfahren, daß der Maler, durch einen Zufall an der Abreise verhindert, noch in dieser Stadt weile. Er suchte ihn sofort auf und

bald hatte er volle Klarheit, allerdings eine andere Klarheit, als er gedacht.

Dann war Hugo Reichert mit ihm nach der Villa hinausgefahren. Und nun lag vor Isbeth der Aufgabezettel zu jener Summe, welche ihren lieben Eltern das Heil erhalten hatte.

„Ich sandte das Geld!“ sagte Reichert fast ein wenig verlegen. „Und natürlich wollte ich es dir nie, nie sagen. Nun mußte es allerdings sein, denn damit schwindet auch die letzte Spur des unfeligen Verdachtes, welchen man hier gegen dich gehegt hat. Nein, Isbeth, danke mir nicht! Was ich tat, das tat ich aus reinem Egoismus! Denn, weißt du, im Oberstod meines Vaterhauses, da weiß ich zwei reizende Zimmer, die jetzt niemand bewohnt. Dort wollen wir hausen, du und ich, wenn uns das Treiben der Welt zu bunt wird — dort wollen wir uns immer wieder den Frieden holen!“

Er steigte sich zu der Ertröndenden und küßte sie heiß auf den Mund. Selig schlang sie die Arme um ihn.

Das Rauschen eines Kleides weckte sie aus ihren glücklichen Träumen. Als sie aufblickten, sahen sie in Frau Margots vermeinte Augen. Eingehüllt in schwarze Kreppschleier, stand die schöne Frau knapp neben der Tür. Marmorweiß hob sich das bleiche Gesicht aus den schwarzen Schleierwolken.

Hugo Reichert erhob sich rasch.

„Gnädige Frau, Fräulein Isbeth Hell ist meine Braut!“ sagte er ernst mit einer leichten Verneigung. Sie sah ihn an mit Augen voll tiefer Trauer. Aber es stand kein Groll mehr darinnen. Die zehrende Leidenschaft war erloschen.

Ein paar aufklärende Worte wurden gesprochen, dann sagte Frau Margot:

„Soeben hat mich unser alter Hausarzt verlassen. Er meint, Heinz habe nun die Krise überstanden. Die große Aufregung dieser letzten Nacht, welche ihm alles Durchlebte plötzlich in Erinnerung brachte, war ein Heilmittel. Dagegen dürfte mein Mann die furchtbare Nerven-aufregung kaum überleben.“

Wenn Heinz genesen, dann muß ich für lange Zeit mit ihm nach dem Süden. Bis dahin hoffe ich, daß Sie, Fräulein Isbeth, bei ihm bleiben. Dann — dann steht nichts mehr Ihrem Glück im Wege!“

Sie wandte sich ab. Eine Träne floss über ihre Wangen. Hugo Reichert war neben sie getreten.

„Und Sie, gnädige Frau?“ fragte er leise. Sie tat ihm doch leid, diese stolze, schöne Frau, welche ihm ihre Liebe so rückhaltlos geboten hatte.

„Ich?“ Sie sah ihm noch einmal lange in die Augen. „Ich werde für mein einziges Kind leben.“ sagte sie dann beherrschend, „auch das ist ein Lebensinhalt!“

Er nahm ihre Hand und küßte sie. Aber in diesem Kuß lag eine tiefe Achtung.

Im nächsten Augenblick schloß sich die Tür hinter der hohen, schwarzen Gestalt. Hugo Reichert aber schloß noch einmal seine Braut in die Arme und flüsterte ihr unzählige zärtliche Worte ins Ohr, welche sie alles Leid dieser letzten Zeit vergessen ließen und ihr eine Zukunft voll Licht und Frieden vorzauberten.

Ende.

O Gereimte Bettbilder. (Möbli.) Nun komme immer, was kommen mag! — Wir haben herrliche Tage gelebt. — Ein großes Volk von solchen Schlag — wird nimmermehr zuhause gehen. — Von Ost und West aus dem Winterholt — brach lästern aus die lästende Meute — und wollte im deutschen Eichenwald — erlagen die längst gewitterte Meute. — Da blies des Waldes Wächter ins Horn — und rief das Volk zu Schirm und Wehr. — da stand es auf in gerechtem Born — und stand wie ein Fels im Meer. — Die Herzen waren des Jubels voll. — zum Himmel stürmte das Hurragegeschrei. — aus all den tausend Reihen erscholl — der Schwur: Wir bleiben groß und frei! — Mit lachenden Augen und blinkendem Mut — so ziehen die tapferen Krieger ins Feld. — in Deutschlands Ehre in solcher Eut. — dann ist es gut darum bestellt. — Sie singen, als ging es zu Tanz und Schmaus. — und schwenken die Hüte, und Lächer wehen; — und ziehn doch in blutige Schlachten hinaus! — Wir haben herrliche Tage gelebt. — Nur einen hab ich im Menschengewühl. — dem bingen in beiden Augen die Tränen; — da kam's über mich wie ein Schamgefühl. — da knirschte mir die But in den Sämen; — „Was kennst du, Memme, und zwingst die Weine — nicht mitzukämpfen in Schritt und Tritt?“ — Er blinnte mich an: „Warum ich weine?“ — Ich bin ein Kriepel und darf nicht mit.“

Bauernweisheit.

Kunstdünger kaufen, das ist schön und gut und wenn du es richtig anpäckst, meinetwegen auch gecheit. Jedoch Kunstdünger kaufen und die Nährstoffe aus dem Stallung in den Dorfbach und in die Luft laufen lassen, das ist — die größte Dummheit, die ich kenne.

kann. Dann holt man das „gemeinsame Blut“ aus der Munitionskammer der Redensarten. Dann wird die „gemeinsame Kultur“ hervorgekramt; es wird gelächelt und spielerisch gefächelt. Und der Bruderfuß knallt wie ein Champannerpfropfen. Und hinterher wäscht man sich den Mund ab. Auf diesen „Bruderlippen“ ist das Gift des Meides und des Hasses. Und wenn das Blut dicker ist als Wasser, ho! der Teufel: da ziehen wir das Wasser vor, wenn das Blut nur dick ist von Schlamm.

Die Älteren von uns erinnern sich noch der kraftvollen Sprache unseres leidenschaftlichsten Geschichtsschreibers Heinrich v. Treitschke. Er hat versucht ganze Geschlechter aufzuklären über unsern Vetter von drüben. „Wenn ich von England rede“ — sprach er mit drohender Stimme — „dann darf ich nicht objektiv sein.“ Er sah die verderbte Blutwelle drüben freieren. Der Deutsche, bieder, fromm und stark, immer geneigt jedem aus dem Wort zu glauben, weil sein Wort selbst Wahrheit ist. Der Deutsche, überall Treue erwartend, weil er selbst in schlichter Treue steht. Der Deutsche, alle Welt als harmlos und gutmütig betrachtend, weil seine gerade Natur selbst die Gutmütigkeit ist. Das wußte der listige Vetter und darum konnte er so gewandt mit seiner „Blutsverwandtschaft“ hausieren gehen. Darum konnte er Gemeinschaft heucheln, wo der grimmige Meid an seiner Seele fraß!

Wir haben die aufsteigenden Zweifel in uns niedergedrückt wenn man von dem Krämergeist da drüben sprach. Wir konnten, wir wollten es nicht glauben, daß selbst das Ideal der Blutsgemeinschaft nur eine Vortäuschung ist, eine hinterhältige Phrase, in der sich ein elender Schachergeist verbirgt. Als immer Treu und Redlichkeit bis an dein fühltes Grab. Und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.“ Warum ist das ein deutsches Volkslied geworden? warum ist es ein Inhalt unseres geistigen Besitzes? Weil es schlicht und wahr unsere Eigenart ausdrückt.

Vielleicht singen es unsere Vettern drüben auch! Aber was denken sie sich dabei? Sonja, den man den anderen um den Mund schmiert — und Pfeffer ist es, den man plötzlich in treibende Augen streut!

Nun behalten die Warner recht. Seid auf der Hut vor England! riefen sie. Dort werden Ideale nach Sterlings gehandelt. Sie haben ihren Kurswert. Heute so, morgen so. „Wie's trefft.“ Dort fragt man nicht: muß ich so handeln, um ein gerader Mensch zu sein? Dort ist die Lösung: Was kommt bei dem Geschäft heraus. Die ganze englische Geschichte beweist das. Kleiner Einfall — großer Nutzen. Vorerst die Parole: Andere die Kaskanen aus dem Feuer holen lassen und sich selber damit mästen. So ist England groß geworden. Groß? Nein, fett, aufschwellend.

Das soll uns eine Lehre sein! Nicht daß wir ebenso handeln und ebenso werden. Es soll uns nur warnen und die Augen öffnen. Aber bleiben wollen wir, wie wir sind: Groß, stark, treu und schlicht. Und wahr! Und weil wir so sind und so bleiben wollen, wird Gott mit uns sein.

An meinen Jungen.

Mein lieber Junge, das ist nun so,
Man hat uns verkauft und verraten.
Sie teilen schon von Herzen froh
Den saftigen deutschen Braten.

Mein lieber Junge, du bist noch klein,
Doch heute schon lerne das Wissen.
Junge, lerne: Deutlicher sein,
Heißt sich nur auf sich selber verlassen!

Klois Brandt.

Die „Neutralen“.

Wie sie sich stellen und was sie tun können.

Jetzt hagelt es Neutralitäts-Erklärungen. Fünf Großmächte Europas stehen im Kriege, jetzt hat ja auch Österreich-Ungarn in aller Form bei Rußland seine Kriegserklärung abgegeben. Es bleiben noch ein paar sogenannte Großmächte, Spanien und Italien, und dann der kleine Krimsfrank, an dem die bunte Karte Europa so reich ist. Das will alles neutral sein.

Bei jedem Kriege ist es die Hauptarbeit der Nichtbeteiligten, ihn zu „lokalisieren“, d. h. die beiden, die etwas miteinander auszumachen haben, für sich zu lassen. Die anderen stehen draußen herum und sehen zu, daß alles ehrlich zugeht; vielleicht sagen sie dann im geeigneten Momente: Nun ist es aber genug, hört auf, sonst gibt es etwas!

Das kann selbstverständlich nur Aufgabe von Großmächten sein. Jetzt ist der Fall ein anderer. Ob noch die eine oder andere kleine Macht in den allgemeinen Europakrieg hineingezogen wird, macht eigentlich nichts mehr aus.

Nämlich es ist ein großer Unterschied zwischen der sonstigen Sachlage und der heutigen. Wenn nur zwei sich schlagen, — nehmen wir z. B. an, nur Deutschland und Rußland wären im Kriege, — dann ist es eine selbstverständliche wünschenswerte Aufgabe, andere zurückzuhalten. Jetzt aber stehen die fünf größten Militärmächte gegeneinander und überall sitzen die kleinen Mächte dazwischen, die gern neutral sein wollen. Man versteht das, aber man versteht auch, daß das tödlich sein kann. Das Kriegsgeschehen ist hart, da geht es nicht so, wie mancher gern wollte. Wir haben es an Luxemburg und Belgien gesehen.

Interessant und gewissermaßen wichtig ist, daß Rumänien neutral bleibt. Dieses Land galt einst als ein Anhängsel des Dreibundes, vor kurzem hat der Zar den König Karol zu umschmeicheln gesucht. Die Erinnerung an das früher rumänische, jetzt russische Bessarabien ist also stärker als die Hoffnung auf das österreichische Siebenbürgen. Auch Bulgarien will Ruhe halten und die schöne Gelegenheit zur Rache an Serbien vorbeiziehen lassen. Wenn Italien uns im Stich lassen sollte, so würden wir uns das für die Zukunft merken. Dann müßte eine Zeit kommen, da die italienische Nation ihren heutigen Staatsmännern fluchen wird.

Seltam berührt, daß die Fests von Rußland bedrohten skandinavischen Mächte gar keine Lust verspüren, ihre Existenz sicher zu stellen und nebenbei das ihm entzogene Finnland wieder zu gewinnen. Dänemarks Neutralität ist günstig für uns, wenn es den Dänen gelingt, sie aufrecht zu erhalten, d. h. die englische Flotte an der Durchfahrt nach der Ostsee zu verhindern.

Holland rüstet sich, seine Neutralität mit den Waffen zu verteidigen. Ob aber die Idee sich wird aufrecht erhalten, ist sehr die Frage, womit nicht gesagt sein soll, daß gerade wir die Friedensstörer sein müssen.

Mit einem Hohelächel, wie man es selten erlebt, beantwortet Europa die Mitteilung, daß auch — Ägypten neutral bleiben will. Das könnte den Herren Engländern so passen, bei ihrem feinen Verständnis für das Völkerrecht der Neutralen. Wir nehmen an, daß keine Macht der Erde auf den faulen Schwindel etwas geben wird. Ägypten ist, wenn auch die Annexion noch nicht ausgesprochen ist, in der Tat seit 1882 eine englische Besitzung, mit einem Schein-Nehdja, genau wie Indien mit dem seinen Maharadhas u. dergl. Wenn es uns in den Kram paßt, werden unsere braven Blaujaden natürlich Alexandria und Port Said genau so flott bombardieren, wie sie es schon mit den algerischen Häfen getan haben. Und dann könnten den Engländern vielleicht die Augen übergehen, wenn in Indien die Revolution ausbricht.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Saatenstandsbericht. In Preußen ist der Saatenstand zu Anfang August 1914, wenn 2 gut, 3 mittel bedeuend folgender: Winterweizen 2,7 (gegen 2,6 im Juli und 2,5 im August 1913), Sommerweizen 2,6 (2,5 bzw. 2,7), Winterpelz 2,6 (2,6 bzw. 2,3), Winterroggen 2,8 (2,6 bzw. 2,7), Sommerroggen 3 (2,8 bzw. 3), Wintergerste 2,9 (2,8 bzw. 2,7), Sommergerste 2,6 (2,5 bzw. 2,6), Hafer 2,6 (2,6 bzw. 2,6), Sommergerste 2,6 (2,5 bzw. 2,6), Hafer 2,6 (2,6 bzw. 2,6), Erbsen 2,8 (2,7 bzw. 2,8), Ackerbohnen 2,7 (2,5 bzw. 2,6), Weizen 2,8 (2,7 bzw. 2,8), Kartoffeln 2,8 (2,7 bzw. 2,6), Futterrüben 2,6 (2,7 bzw. 2,4), Futterrüben 2,6 (2,8 bzw. 2,5), Flachs 2,7 (2,6 bzw. 2,6), Klee 3 (2,8 bzw. 2,6), Luzerne 2,6 (2,5 bzw. 2,6), Rieselwiesen 2,6 (2,6 bzw. 2,4), andere Wiesen 2,9 (2,8 bzw. 2,7).

Lokales und Provinzielles.

Hachenburg, 10. August. In der am Samstag nachmittag stattgefundenen Magistrats- und Stadterordneten-sitzung waren sämtliche Mitglieder außer Herrn Kimmel, der entschuldigt fehlte, erschienen. Sämtliche Anwesende waren für die Vorlage zur Bewilligung von Mitteln zur Unterstützung von bedürftigen Familien der ins Feld gezogenen Hachenburger. Einmütig betrachteten die Stadterordneten und der Magistrat es für eine Ehrenpflicht der Stadt, für die in Dürftigkeit zurückgebliebenen Eltern, Frauen und Kinder der draußen kämpfenden Söhne unserer Stadt zu sorgen, damit die braven Vaterlandsverteidiger draußen im Feld ohne Sorge um die Zurückgebliebenen freudig die Ehre unseres deutschen Vaterlandes verteidigen können. Nach den Mitteilungen des Herrn Bürgermeister Steinhaus würden unsere Finanzen befriedigend und gut ausgefallen sein, wenn nicht infolge der Kriegserklärung und des Kriegsausbruchs die Einnahmen plötzlich stark zurückgegangen wären. Alle Einnahmen würden zurückgehen, zumal die meisten Steuerpflichtigen ins Feld gezogen sind. Es wird z. B. ein großer Ausfall an Woffergeld zu verzeichnen sein. Holzverksteigerungen werden in diesem Jahre nicht mehr stattfinden können, da sich außer für Brennholz wohl keine Käufer finden werden. Der Ausfall wird vom Herrn Bürgermeister auf rund 50 000 Mk. angegeben, wozu die Mindereinnahme an Steuern tritt, sodaß mit einem Minus von 55—60 000 Mk. gerechnet werden kann. Der Herr Bürgermeister meinte, daß die angelegenen Kapitalien für einige Zeit nicht mehr verzinst und getilgt werden sollen. Es würden dadurch allerdings einige Jahre länger zu tilgen sein. Eventuell müßte versucht werden, bei einer staatlichen Anstalt den in Wirtspieren angelegten Vermögensfonds von 60 000 Mk. billiger zu lombardieren. Sollten allerdings 7—8 Prozent gefordert werden, so wäre dies zu teuer und man müßte versuchen, die Papiere anderwärts unterzubringen. Herr Bürgermeister Steinhaus schlägt sodann vor, erstmalig einen Kredit von 5000 Mk. zu bewilligen. Da es neben verschämten auch unverschämte Arme gibt, müsse eine genauere Kontrolle geführt werden und sollte die Unterstützung nicht in bar, sondern in Naturalien geliefert werden. Da die Frauen im allgemeinen besser über die Familienverhältnisse orientiert sind, schlägt der Herr Bürgermeister vor, ein Komitee zu bilden, dem zumeist Damen angehören. Herr Dermal meint, die Unterstützung werde am besten in Mehl, Kartoffeln, Brot etc. abgegeben und zwar der Größe des Haushalts entsprechend. Um den Soldaten im Felde die Sorge zu benehmen, dürfe man keine Angst vor einer Ausgabe von 5000 oder 10 000 Mk. haben. Das Stammkapital sei möglichst nicht anzugreifen. Herr Bürgermeister Steinhaus will außer der Prüfung durch das zu wählende Komitee zwecks gerechter Verteilung der Gaben amtliches Material heranziehen, um sich über die Höhe des Einkommens, der Familienglieder usw. zu orientieren und danach die Gaben bemessen zu lassen. Herrendant Stahl fordert für alle Fälle schnelle Hilfe und wünscht dieserhalb ein größeres Komitee. — Einstimmig wurden hierauf von der Versammlung zunächst 5000 Mk. bewilligt. Um eine gerechte und auch schnellere Zuteilung von Unterstützungen bewirken zu können, beabsichtigt der Herr Bürgermeister die Stadt in vier Bezirke einzuteilen, in denen je vier Damen und zwei Herren die Bedürfnisfrage zu prüfen haben. Vorgeschlagen und gewählt wurden: Frau Camen, Frau Schumacher, Frau P. del, Frau Feld, Frau Dermal, Frau Bock, Frau Steinhaus, Frau Meßner Groß, Frau Arthur Bachhaus, Frau Krämer, Frau Brenner, Frau Bäder Klein, Herr Aug. J. her, Herr Karl Hammer, Herr Karl Vatsch, Herr Otto Schulz, Herr Rendant Stahl, Herr Karl P. del, Herr Gräf und Herr Wies. — Mit diesem Verhandlungspunkt war die öffentliche Sitzung beendet. Anschließend fand eine geheime Sitzung statt.

* Die seit einigen Tagen vorherrschende Wärme und trockene Witterung begünstigt die Getreiarbeiten, sodaß die Heuernte beendet und der Kornschnitt überall im Gange ist.

* **Kriegsspenden.** Nachdem erst neulich Hamm und Au mit Lebensmitteln von unserer Stadt versorgt wurden, sind Samstag und gestern wieder einige Automobile mit Nahrungsmitteln nach W. fien abgegangen. Die Einwohner von W. fien hatten ihre eigenen Lebensmittel an die vielen durchfahrenden Vaterlandsverteidiger in selbstloser Weise abgegeben. Diesmal haben die Hachenburger nicht allein gegeben, sondern vor allen auch Marienberg und J. nhain. Dem edlen Opfermut der Bevölkerung gebührt alle Anerkennung.

* Ein hiesiger Bürger zeigte uns gestern einen Kalender für 1914, in dem der Kalendermacher für den 1. August einen für den Tag wirklich bedeutungsvollen Vers unseres begeisterten Freiheitskämpfers Ernst Moritz Arndt als Wertspruch gewählt hat. Ohne vielleicht die Bedeutung des Tages zu ahnen, die der 1. August durch die Kriegserklärung an Rußland und die Mobilmachung mit sich brachte, hat der Verfasser dem Tage folgende Worte unseres größten Patrioten gewidmet:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte.
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Auf! Haltet fest zusammen!

Aus Nassau, 8. August. Die Nassauische Sparkasse hat beschlossen, sich bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit einem erheblichen Betrage zu beteiligen. Zunächst ist dafür eine Million in Aussicht genommen.

Altentkirchen, 8. August. Zur Unterstützung der Familien der zur Fahne einberufenen Kreisangehörigen hat der Kreisausschuß des Kreises Altentkirchen in seiner letzten Sitzung beschlossen, zu der Reichsunterstützung für Familien ohne Kinder 5 Mk., für Familien mit 1—2 Kindern 7 Mk. und für Familien mit mehr als 2 Kindern unter 15 Jahren 10 Mk. monatlichen Zuschuß auszusprechen. Außerdem wurde für Zwecke der Kreisstranckenpflege das im Kreise vorhandene Stiftungsvermögen im Betrage von rund 69 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Zustimmung des Kreistages zu diesen Beschlüssen wird nachträglich eingeholt werden.

Wiesbaden, 8. August. In der gestrigen Stadterordneten-sitzung wurde ein Kredit in unbegrenzter Höhe bewilligt zur Lebensmittelförderung der Stadt Wiesbaden, zur Fürsorge für Kranke und Verwundete und zur Unterstützung ins Feld gezogener Bürger bezw. deren Angehörigen. — Der Polizeipräsident hat aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen Gründen für sämtliche Gast- und Schankwirtschaften des Stadtgebietes Wiesbaden Polizeistunde auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Frankfurt a. M., 8. August. Etwa 60 gefangene Franzosen trafen Freitagnachmittag in zwei Wagen am Frankfurter Südbahnhof ein und wurden sofort weiter transportiert. Sie werden in einer preussischen Festung interniert. — Die Geschäftsräume der Kolonialwarengroßhandlung Bodenheimer & Co., Breite Gasse 24, wurden gestern durch die Polizei geschlossen, weil die Firma wucherische Preise für Lebensmittel gefordert hatte.

Nah und fern.

o **Die Kriegsbegeisterung.** Von allen Seiten laufen Nachrichten über Betätigung vaterländischer Begeisterung ein. Reiche Gaben werden auf dem Altar des Vaterlandes gespendet und alt und jung strömt weiter zu den Waffen. In dem Orte Saiten (Ostpreußen) sind acht Söhne einer Witwe ins Feld gezogen. Ein neunten Sohn, der auch militärpflichtig war, ist vor kurzem erst gestorben. In Berlin bot ein 76jähriger Rentner, der bereits Uragroßvater ist, seine Dienste dem Staat an, und wenn es auch nur zur Schreibhilfe sei, da man ihn im Feldzuge wohl doch nicht mehr recht gebrauchen könne. Ein anderer 71jähriger Kriegsveteran, der schon die Feldzüge 1866 und 1870/71 bei den Franzosen mitmachte, hat sich als Freiwilliger gestellt und geht in einer Verpflegungskolonie mit.

o **Die Fleischversorgung Berlins.** In der Reichshauptstadt fürchtete man Fleischmangel. Diese Furcht ist glänzend widerlegt worden. Der letzte Berliner Viehmarkt war mit 7653 Schweinen besetzt, die ausschließlich aus der Umgebung von Berlin stammten. Da eine Ausfuhr nicht gestattet ist, war der Exporthandel vollständig ausgeschlossen. Die Preise stiegen nur um 6 Mark auf 66 Mark pro Zentner Lebendgewicht. Teilweise mußte die Abwertung bis 70 Mark gezahlt werden. Als der erste Ansturm jedoch vorüber war, verkaufte der Handel, und es konnte dann 7 bis 8 Mark unter Notiz eingekauft werden. Nach einer Meldung der „Deutschen Fleischzeitung“ blieben von dem Auftrieb etwa 1600 Stück unverkauft, ein Zeichen, daß in der Umgebung von Berlin genügend Schweine vorhanden und Befürchtungen über einen Mangel an Fleisch ungerechtfertigt sind.

o **Kriegsbesanntschaftungen in polnischer Sprache.** Eine sehr bemerkenswerte Erscheinung in der Besanntschaft der militärischen Befehle findet man in den ostpreussischen Zeitungen. Die Bezirkskommandos in den von Polen bewohnten Bezirken an der östlichen Grenze wie auch in den mitteldeutschen Industriebezirken, in denen Polen anlässlich der Veröffentlichung ihrer Besanntschaftungen nicht nur in deutscher, sondern auch in polnischer Sprache. Diese Maßnahme dient dazu, den des Deutschen oft unfundigen Polen die militärischen Befehle sozusagen mündgerecht zu machen, damit diese auf dem schnellsten Wege auch unter den Polen bekannt werden. Die Bestellung der Polen wie auch ihre Meldung zu Liebesdiensten usw. ließ deshalb bisher nichts zu wünschen übrig.

o **Aufhebung der Gerichtsferien.** Auch auf die Gerichtsferien ist der Krieg ganz selbstverständlich von großem Einfluß gewesen. Ein großer Teil der Beamten, deren Urlaub erst am 15. August begonnen hätte, ist zur Fahne einberufen. Um die erforderlichen Ersatzkräfte zur Stelle zu haben, wurden die Gerichtsferien aufgehoben und die in Urlaub befindlichen Gerichtsbeamten und Angestellten telegraphisch zurückberufen. Es trifft dies sowohl für die Straf- als auch für die Zivilgerichte zu.

o **Mindestgewicht für Nachwaren!** Eine sehr ver-

nünftige und nachahmenswerte Anordnung hat die Polizei in Steglitz getroffen. Es waren ihr mehrfach darüber Klagen zugegangen, daß einzelne Bäckermeister Brotwucher trieben, indem sie geradezu winzige kleine Backwaren zu den bisherigen oder gar höheren Preisen herstellten. Die Polizei hat daher jetzt eine Verordnung erlassen, nach der Bäcker und andere Verkäufer von Backwaren (in Gemüse- und Milchgeschäften usw.) die Verpflichtung haben, ein vorgeschriebenes Gewicht ihrer Backwaren innezuhalten, dies Gewicht und die Preise auf einem im und am Geschäftsladen deutlich sichtbar aufgehängten Plakat zu vermerken und außerdem eine Waage aufzustellen, damit sich die Käufer von der Richtigkeit des Gewichts der Backwaren überzeugen können. Mindestpreise sind vorläufig noch nicht festgesetzt worden, da die Polizei hofft, schon durch die erwähnten Maßnahmen eine unberechtigte Preis-erhöhung vereinzelter Verkäufer zu verhindern.

o Vater und Söhne unter den Fahnen. Der An- drang von Freiwilligen ist an allen Orten des rheinisch- westfälischen Industriebezirks ganz außerordentlich groß. In den größeren Städten haben sich überall schon viele Tausende gemeldet. In Essen meldete sich auch ein 58-jähriger Mann, dessen drei Söhne bereits zu den Fahnen einbe- rufen sind. Ein 60-jähriger Förster aus Dülmen trat mit seinen drei Söhnen bei seinem alten Regiment, den Münsterschen Kürassieren, ein.

o Englische Stimmen gegen Rußland. Aus London wurden Flugblätter nach Deutschland geschickt, die man in den dortigen Straßen verteilte. In einem solchen Flug- blatt heißt es: „Warum sollen wir für Rußland kämpfen? Wenn England in den Krieg zieht, werden wir Rußland helfen, den europäischen Kontinent zu be- herrschen. Rußland ist das Land, zu dessen Bekämpfung wir im Krimkrieg 50.000 Millionen Pfund hingegeben haben. Rußland ist das Land, das unser indisches Reich bedroht. Rußland ist das Land, das erst in der letzten Woche friedliche Bürger in den Straßen seiner Städte hat niederstrecken lassen. Rußland ist das Land, das der Feind fortschrittlicher Ideen ist und der Feind der eng- lischen Wünsche nach Ehrlichkeit und Gerechtigkeit. Was ist die größere Gefahr für England: 65 Millionen Deutsche, von unserem Blut und mit denselben Empfindungen wie wir, das im Handel, Industrie und friedlichen Unter- nehmungen sich betätigt, oder 170 Millionen Russen, Sklaven einer verderbten Autokratie, die nur zum Gebrauch ihrer Macht brauchbar sind? Ein Krieg für Rußland ist ein Krieg gegen die Zivilisation.“

o Kühne Tücht deutscher Seeleute aus Libau. Vier deutsche Seeleute sind aus dem durch den deutschen Kreuzer „Augustburg“ in Brand geschossenen russischen Kriegshafen Libau glücklich entkommen. Ihr Dampfer „Prima“ wurde ebenso wie die weiteren deutschen Dampfer „Saxonia“, „Albatros“, „Düffelbock“ und „Wilhelm Hemioth“ von den Russen in der Einfahrt des Hafens vertrieben, nachdem die Mannschaften Kriegsgefangenen an Land gebracht worden waren. Bei einem Spaziergang auf der Mole, der ihnen erlaubt wurde, bemerkten die vier genannten deutschen Seeleute, daß der Dampfer „Saxonia“, der mit dem Hinterende total weggeunken war, die Boote auf dem Hochsee noch intakt hatte. Sie gingen daher sofort daran, sich zu entkleiden, schwammen zu den Booten herüber, ließen ein Boot aus, verließen es mit einem Kompaß von der „Saxonia“ und mit einem Sextanten, fuhren dann mit dem

Boot wieder zu der Mole zurück, holten von dort ihre Kleider und segelten dann um 11 Uhr, nachdem sie das Bootsiegel aufgerichtet hatten, mit Kurs auf Memel von Libau ab. Ihre Vorbereitungen wurden von Libau aus wohl bemerkt, aber in keiner Weise ge- hindert. Sie trafen glücklich in Nimmerlath ein, nahmen das Boot dort auf Land und wurden dann von der Gendarmerie in Nimmerlath per Wagen nach Memel be- fördert. Die Gefangenen der deutschen Schiffe in Libau werden nicht weiter verpflegt als nur mit Wasser. Die Stimmung in der libauer Bürgerschaft geht dahin, daß man mit großer Sehnsucht die Ankunft der deutschen Truppen erwartet, um in geordnete Verhältnisse zu kommen.

o Tomaten als Kriegserfrischung. Die Tomate, die sich im Laufe der letzten Jahre infolge ihres Wohl- geschmacks und ihrer erfrischenden Eigenschaften einen hervorragenden Platz auf dem Nahrungsmittelmarkt er- worben hat, wird auch den Kriegern ins Feld nachfolgen. Ganz gewaltige Mengen Tomaten sind entweder von Wohlthätern der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt oder aber von dieser angekauft worden, um in die Kriegs- quartiere nachgeschickt zu werden. Auch bei den Erfrischungen auf den Bahnhöfen ist die Tomate recht oft vertreten und wird von unseren braven Kriegern sehr begehrt.

o Das Schicksal Caillaux? Ein aus Paris zurück- gekehrter deutscher Journalist teilt mit, daß die Nachricht von der Ermordung des früheren französischen Finanz- ministers Caillaux durch einen Sohn Calmettes tatsächlich richtig sei, und daß er selbst eine Veröffentlichung des „Matin“ gelesen habe, wonach Caillaux von zwei Kugeln getroffen worden sei. Es sei jedoch nicht richtig, daß, wie zuerst verlautete, auch Frau Caillaux getötet worden sei.

Aus dem Gerichtssaal.

o Militärstrafgericht vor der Strafkammer. Vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. erschienen mehrere An- geklagte, um sich wegen Diebstahls oder Betruges zu verantworten. Sobald sich bei der Feststellung der Personalien des Angeklagten ergab, daß er dienstpflichtig ist, wurde gar nicht in die Verhandlung eingetreten, sondern auf Antrag des Staatsanwalts die Sache verlagert und der Beschuldigte aus der Haft entlassen. Der Staatsanwalt ordnete an, daß die Leute sofort der Polizei zugeführt wurden, die sie der Militärbehörde zu überweisen hat. Zwei Angeklagte, die mit Juchthaus bestraft waren, wurden, da sie aus dem Heer ausgestoßen sind, abgeurteilt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Mez. 9. Aug. Hier sind die ersten französischen Ge- fangenen angekommen. Es waren 11 Mann vom fran- zösischen Infanterie-Regiment Nr. 16, die bei der Ein- nahme von Briey gefangen genommen wurden. Sie wurden in einem Auto-Omnibus transportiert und erregten unter den Tausenden von Soldaten ungeheuren Jubel. Die deutschen Grenzsicherungsgruppen in Ober-Elsas sind von feindlichen Kräften, die aus Richtung Belfort vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der fran- zösischen Truppen ist zum Stehen gekommen. Bei Alt- lisch gingen sie bereits wieder in Richtung auf Belfort zurück.

Berlin, 9. Aug. Vütich ist fest in unserer Hand. Die Verluste des Feindes sind groß. Unsere Verluste

werden sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegs- gefangenen aus Belgien hat bereits begonnen. Nach vorliegenden Nachrichten hatten wir in Vütich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 9. Aug. Die Grenzsicherungsabteilung in Dially, 10 Kilometer östlich von Johannesburg, hat den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurückgewiesen. Acht Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Der erste Zusammenstoß mit den Engländern.

Berlin, 8. Aug. Ziemlich sichern Berichten zufolge ist der von der Kaiserlichen Marine übernommene Bäder- dampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer eng- lischen Torpedobootsflotte unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken ge- bracht worden. „Amphion“ ist auf eine von der „Königin Luise“ gelegte Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, 150 gerettet worden, von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet.

Eingelandt.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die persönliche Verantwortlichkeit.
Krieger-Fürsorge. Ein Vorstandsmitglied des Hachenburg- Krieger-Vereins hat sich am Samstag Abend in einer hiesigen Wirt- schaft geäußert, „es wäre ein Unsinn gewesen, daß hiesige Vereine (gemeint ist der Klub Fidelity, der Dienstag-Regel-Klub, der Ranzindenzuchtverein u. a. m.) schon so schnell Beiträge für die Hinterbliebenen Hachenburg-Krieger gestiftet hätten, diese Beiträge würden gar zu schnell ausgegeben und wenn wirklich Not eintreten sollte, dann sei nichts mehr da.“ Diefem Herrn dürfte wohl der Ausspruch nicht bekannt sein: „Wer schnell gibt, gibt doppelt!“ Ebenso dürften den Herrn die täglichen Berichte in allen Zeitungen belehren, wie fortwährend Gaben aus allen Orten und allen Zweigen der Bevölkerung für den edlen vaterländischen Zweck gesendet werden. Auch sind wir alle fest davon überzeugt, daß die Kommission, welche aus unserer Bürgerschaft gewählt wurde, die Gaben in richtiger Weise und auch zur rechten Zeit verteilt. Es wäre nur zu wünschen, daß dem schönen Beispiel oben genannter Vereine noch recht viele Vereine, Gesellschaften und Bürger folgen möchten.
Mit Gott für Kaiser und Reich!

Voransichtliches Wetter für Dienstag den 11. August 1914.
West hier und trocken, bei kühler Nacht tagsüber recht warm.

Bestellungen für August

auf den „Erzähler vom B. Heimlich“ werden jederzeit von allen Voranhaltern, den im D. te. v. t. h. endenden Bue- trägern, unseren Buchhändlern sowie in der G. schäfts- stelle in Hachenburg entgegengenommen.
Der monatliche Bezugsspreis beträgt 50 Pf. (ohne Prim. e. Lohn).

Zu dem aus Anlaß der 600-Jahrfeier in Aussicht ge- nommenen Festspiele sind eine Anzahl Karten abgesetzt. Ebenso sind eine Reihe von Dauerkarten zum Festplatz verkauft worden. Falls die Inhaber dieser Karten nicht innerhalb 3 Tagen die Rückzahlung des Eintrittsgeldes ausdrücklich fordern, werden wir den Betrag dem Fonds zur Unterstützung der Angehörigen der zum Felde einbe- rufenen zuführen. Wir dürfen wohl das Einverständnis der in Betracht kommenden Damen und Herren mit diesem Verwendungszweck voraussetzen und danken im Voraus herzlich für die Spende.

Hachenburg, den 10. August 1914.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Zur Unterstützung der Angehörigen von zum Heeres- dienst Einberufenen sind bis jetzt folgende Beträge einge- gangen:

Klub Fidelity	100,00 Mk.
Regelklub Gut Holz	100,00 Mk.
Verschönerungs-Verein	100,00 Mk.
Ranzindenzucht-Verein	100,00 Mk.
Bernhard Stahl	3,00 Mk.
Wilhelm Brenner	2,00 Mk.
Karl Schloffer	1,50 Mk.
Ungeannt	10,00 Mk.
Israelitischer Wohltätigkeitsverein	100,00 Mk.

Ueber den Empfang dieser Beträge wird hiermit dankend quittiert. Weitere Spenden werden auf dem Bürger- meisteramt entgegengenommen.

Hachenburg, den 10. August 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Marienberg, den 7. August 1914.

Bekanntmachung.

Die Ausstellung des Tuberkulose-Wandermuseums findet mit Rücksicht auf den Kriegszustand sowohl in Marienberg wie Hachenburg vorläufig nicht statt.

Der königliche Landrat.
Thon.

Neue Speisekartoffeln

offeriert zu 6 Pfg. pro Pfund

Domäne Hof Kleeberg.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Stammhalters zeigen hochehrent an

Förster Unverzagt und Frau.

Hachenburg, den 8. August 1914.

Zigarren und Zigaretten

in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Für das Rote Kreuz

und für

freiwillige Krankenpfleger und -Pflegerinnen.

Einmaliges außergewöhnliches Angebot in
Leib-Wäsche mit 20 Prozent Rabatt.

Damen- und Herren- und Vorderschlaf
Damen-Beinkleider, Anze- und Bündchenhosen
Unterhosen, Nachjacken, Damen-Schürzen
Herren- und Damen-Überhemden
Viber-Beinkleider, Herren- und Damen-
Taschentücher

in großer Auswahl zu beispiellos billigen Preisen.

Für Liebesgaben extra billige Preise in Bettzeugen
Bettlächern, Kissenbezügen, Schlafdecken
Handtüchern, Bettvorlegern, Gummimatten, Strohsäcken u. s. w.

Berliner Kaufhaus

Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 73/44 cm. neu eingetroffen und offeriert dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 Mk. Kristall- gläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.

Karl Balduß, Hachenburg.

Feldstecher,

Barometer, Thermo-
meter, Brillen

empfehlen zu billigsten Preisen
H. Backhaus, Hachenburg
Optische Artikel.

Auf Teilzahlung!



Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie, Mk. 85.—.
Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung
monatlich Mk. 6.—.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure Lieb-
linge mit

Kaiser's Kindermehl
das Beste!

1/2 Ko. Dose Mk. 1.25
1/4 " " " —.75

Zu haben in Hachburg bei:
Rob. Heidhardt
Alex Gerharz.